



www.g-geschichte.de

Filme über die Westfront 1914 - 1918

(in alphabetischer Reihenfolge sind nur Filme aufgelistet, die auch in Deutschland im Kino, auf Video/DVD oder im TV gezeigt wurden)

Die andere Seite

Deutschland 1931

von Heinz Paul, mit Conrad Veidt, Theodor Loos, Friedrich Ettl, Viktor de Kowa, Wolfgang Liebeneiner, Paul Otto, John Mylong

In einem britischen Offiziersunterstand, befehligt vom desillusionierten Captain Stanhope, erlebt der junge Lieutenant Raleigh die Schrecken des Krieges. Dem Film, ein Remake von James Whales Streifen von 1930, liegt ein Theaterstück von R.C. Sheriff zu Grunde. Besonders bemerkenswert ist diese kompromisslose Studie des Schreckens, weil mit Heinz Paul ein Mann Regie führte, der – ebenfalls 1931 – in „Douaumont – Die Hölle von Verdun“ die genau entgegengesetzte, nämlich eine national-patriotische Position einnimmt.

Bataillon der Verlorenen (Uomini contro)

Italien/Jugoslawien 1970

von Francesco Rosi, mit Mark Frechette, Alain Cuny, Gian Maria Volontè, Pier Paolo Capponi, Giampiero Albertini, Franco Graziosi

Thematisch erinnert dieser bei uns leider kaum bekannte Film an Stanley Kubricks "Wege zum Ruhm": Ein General (Alain Cuny) befiehlt seinen Soldaten den vollkommen sinnlosen Angriff auf gegnerische Stellungen – mit der Option entweder zu fallen oder als Deserteure hingerichtet zu werden. Auch qualitativ muss dieser erschütternde, die menschenverachtende militärische Hierarchie anprangernde Streifen von Francesco Rosi („Hände über der Stadt“) den Vergleich mit der Elite der Antikriegsfilme keineswegs scheuen.

Der blaue Max (The Blue Max)

auch: Der wilde Baron

Großbritannien 1965

von John Guillermin, mit George Peppard, James Mason, Ursula Andress, Jeremy Kemp, Karl Michael Vogler, Anton Diffring

Das ganze Streben von Fliegerleutnant Bruno Stachel (George Peppard) ist darauf ausgerichtet, baldmöglichst den auch „Blauer Max“ genannten Offiziersorden „Pour le Mérite“ verliehen zu bekommen. Der Film ist herkömmliches Kriegsspektakel, in dem nur die Aufnahmen von waghalsigen Luftkämpfen überzeugen können. Dumm sind zudem die sachlichen Fehler, zum Beispiel dass deutsche Soldaten mit dem britischen Lee-Enfield-Gewehr zu sehen sind. Beutewaffen?

Douaumont – Die Hölle von Verdun

Deutschland 1931

von Heinz Paul

Dokumentarfilm mit Spielszenen

Regisseur Heinz Paul, der mit „Die andere Seite“ einen exzellenten Film über die Westfront und in seinen späteren Jahren Conny-Filme inszenierte, vermischt hier dokumentarische Aufnahmen vom Kampf um Fort Douaumont mit nachgestellten Szenen. Abgesehen davon, dass diese inzwischen weit verbreitete Praxis schon deshalb fragwürdig ist, weil der Zuschauer nicht mehr zwischen Realität und Fiktion unterscheiden kann, feiert dieser überaus pathetische Film Patriotismus und Heldentum auf ärgerlichste Weise. Ein Streifen, der sein Publikum ideologisch auf die kurz bevorstehende Machtergreifung der Nazis einstimmt.

Erziehung vor Verdun

DDR 1973

von Egon Günther, mit Klaus Piontek, Benjamin Besson, Milan Nee-la, Dietmar Richter-Reinick, Jürgen Hentsch, Carl-Heinz Choynski

Diese dreiteilige, von der Defa für das DDR-Fernsehen gedrehte Literaturverfilmung schildert die Leiden des jungen B. vom Schützengraben bis weit hinein in sein ziviles Leben nach dem Krieg. In seinem Roman beschreibt Arnold Zweig, wie der jüdische Schriftsteller Bertin von seiner weltfremden Künstlerexistenz in die mörderischen Schlachten an der Westfront geworfen wird und dort erfahren muss, dass ihm seine philosophische Bildung beim Überlebenskampf rein gar nichts nützt. Bertin muss sein Leben überdenken, nicht erst, als er feststellt, dass es für einen einfachen Soldaten allemal am besten ist nicht aufzufallen. Souverän gestaltet von dem 1981 in Ungnade gefallenen Günther, der mehr noch als Zweig die pazifistischen Motive der Geschichte betont.

Gewehr über (Shoulder Arms)

USA 1918

von Charles Chaplin, mit Charles Chaplin, Edna Purviance, Syd Chaplin, Jack Wilson, Henry Bergman, Albert Austin, Tim Wilson

Charly im Schützengraben ist natürlich ein Kriegserlebnis der ganz besonderen Art: Seine Zigaretten zündet er sich an umherfliegenden Kugeln an und nimmt im Alleingang einen deutschen Stoßtrupp gefangen. „Ich habe sie umzingelt“, verkündet der Zwischentitel. Dass er aber den Kaiser und den Kronprinzen in seine Gewalt bringt, ist dann doch nur ein heldenhafter, an Dreck und Elend der Realität weit vorbei gehender Traum. Dieses nur 35-minütige Meisterstück zeigt in grotesker Übersteigerung die Hilflosigkeit des Individuums im Krieg. Kurt Tucholsky kommentierte es 1927 so: „diese Verhöhnung des Militarismus, diese skurrile Komik der Bewegungen, dieser blitzschnelle Wechsel von Sentimentalität, echtem Gefühl, Klamauf und Karikatur, das ist etwas völlig Einzigartiges.“

Die große Illusion (La grande illusion)

Frankreich 1937

von Jean Renoir, mit Jean Gabin, Pierre Fresnay, Erich von Stroheim, Dita Parlo, Marcel Dalio, Gaston Modot, Jean Dasté, Werner Florian

Jean Renoirs Klassiker ist ein Antikriegsfilm, in dem nicht der Krieg gezeigt wird, sondern die Auswirkungen, die er auf die Menschen hat. Er spielt im letzten Drittel in einem von dem verwundeten Luftwaffenoffizier von Rauffenstein geleiteten Kriegsgefangenenlager, in welchem der arrogante Deutsche auf einen nicht minder überheblichen französischen Offizier seines Standes trifft. Beide behandeln sich mit ausgesuchter Höflichkeit und verstehen einander besser als ihre jeweiligen Kameraden. Mögen die Standesdünkel eine Illusion sein, die große Illusion des Titels dürfte sich vermutlich darauf beziehen, dass die durchweg guten, freundlichen und hilfsbereiten Menschen auf beiden Seiten gezwungen werden, sich gegenseitig umzubringen. Jean Renoir in seiner Autobiographie: „Mein Hauptthema war eines der Ziele, die ich anstrebe, seit ich Filme mache: die Vereinigung der Menschen“. Natürlich ist ihm das nicht gelungen, was sich zum Beispiel an der Tatsache ablesen lässt, dass sein Film

bis 1945 wegen Pazifismus und Deutschlandfeindlichkeit in Deutschland, nach Kriegsende und in Frankreich wegen pazifistischer, deutschlandfreundlicher Tendenzen verboten war.

Die Hölle von Verdun

Deutschland 2006

von Stefan Brauburger und Oliver Halmburger, mit Markus Baumeister, Johann Oliver Hamm, Agnieszka Han, Edward Kalisz, Marian Kolon, Jaroslaw Kostrzewa, Peter Stock

TV-Dokumentarfilm mit Spielszenen

Die zehnmonatige Schlacht von Verdun verzeichnete am Ende mehr als 300.000 Opfer. Derartiges Grauen ist filmisch kaum darstellbar. Die szenische Rekonstruktion des ZDF geht deshalb einen anderen Weg: Anhand schriftlicher Zeugnisse versucht sie, Einzelnen stellvertretend für alle Beteiligten Gesicht und Stimme zu geben. Vor allem im zweiten Teil, wenn die Off-Kommentare immer mehr in den Hintergrund rücken, eine aufrüttelnde Dokumentation.

Im Westen nichts Neues (All Quiet on the Western Front)

USA 1930

von Lewis Milestone, mit Lew Ayres, Louis Wolheim, John Wray, Arnold Lucy, Ben Alexander, Scott Kolk, Owen Davis Jr.

Vom Schützengraben aus greift der ehemalige Gymnasiast Bäumer nach einem Schmetterling, als der Schuss eines französischen Scharfschützen sein junges Leben beendet. Die letzte Szene der Verfilmung eines Romans von Erich Maria Remarque gehört wohl zu den berühmtesten Schlusseinstellungen der Filmgeschichte, die mit diesem realistischen, die Sinnlosigkeit der Grabenkämpfe unmittelbar erfahrbar machenden Streifen auch einen der bedeutendsten Antikriegsfilm verzeichnet. Natürlich wurde das Werk von den Nazis mit einer Schmutzkampagne überzogen, bevor es nach der Machtergreifung verboten wurde. Erst 1984 zeigte das ZDF eine rekonstruierte, neu synchronisierte Fassung dieses meisterhaft inszenierten Spielfilms, von dem bis dahin nur (von der Produktionsgesellschaft Universal) verstümmelte und gekürzte Versionen kursierten.

Im Westen nichts Neues (All Quiet on the Western Front)

USA/Großbritannien 1979

von Delbert Mann, mit Richard Thomas, Ernest Borgnine, Donald Pleasence, Ian Holm, Patricia Neal, Paul Mark Elliott, David Bradley

Dieses Remake der tragisch endenden Kriegserlebnisse von Paul Bäumer und anderer junger Kriegsfreiwilliger ist, wie bei vielen Neuverfilmungen, nicht nur ein billiger Abklatsch des Originals. Die Fernsehproduktion hält sich mehr als Milestones Film an die literarische Vorlage, ist gut gespielt und sorgfältig inszeniert. Ein Vergleich der beiden Versionen ist durchaus lohnend, wobei man allerdings die seit 2005 im Umlauf befindliche, technisch unbefriedigende DVD meiden sollte.

Johnny zieht in den Krieg (Johnny Got His Gun)

USA 1971

von Dalton Trumbo, mit Timothy Bottoms, Kathy Fields, Donald Sutherland, Jason Robards, Marsha Hunt, Diane Varsi, Don Barry

Nur wenige kurze Szenen am Anfang spielen an der Westfront, der Rest, nur unterbrochen durch einige Rückblenden, in einem Krankenzimmer. Und trotzdem ist dieser wohl beste Antikriegsfilm die erschütterndste und schockierendste Anklage menschenverachtender, staatlich sanktionierter Gewalt. Eine Granate schlägt ein im Schützenloch und verwundet den Kriegsfreiwilligen Johnny Bonham schwer. Er hat keine Augen, keine Nase, keine Ohren und keinen Mund mehr, und auch Arme und Beine wurden ihm amputiert. Die Ärzte verwahren

Johnnys Rumpf im Krankenhaus, weil sie herausfinden möchten, wie lange ein so schlimm zugerichteter Torso überleben kann. Sie ahnen nicht, dass das Gehirn ihres Patienten funktioniert und Johnny verzweifelt versucht, mit seiner Umwelt zu kommunizieren. Auch beim wiederholten Ansehen geht diese Horrorvision – der vom McCarthy-Ausschuss auf das Übelste diskreditierte Dalton Trumbo verfilmte seinen eigenen Roman – unter die Haut. Inhaltlich, inszenatorisch und darstellerisch ein absolutes Meisterwerk!

Legenden der Leidenschaft (Legends of the Fall)

USA 1994

von Edward Zwick, mit Brad Pitt, Anthony Hopkins, Aidan Quinn, Julia Ormond, Henry Thomas, Karina Lombard, Gordon Tootoosis

Eine längere Episode dieses Familiendramas handelt von den Erlebnissen der Ludlow-Söhne während des Kampfes bei Ypern, nachdem sie sich jenseits der Grenze freiwillig zur Kanadischen Armee gemeldet haben. In einigen grandiosen Momenten lässt der mit Stars gespickte Streifen die Trivialitäten seiner Story weit hinter sich – die Sequenzen während der Flandernschlacht gehören allerdings nicht dazu.

Manfred von Richthofen – Der rote Baron (The Red Baron)

USA 1970

von Roger Corman, mit John Phillip Law (von Richthofen), Don Stroud, Barry Primus, Corin Redgrave, Karen Ericson, Hurd Hatfield, Robert La Tourneaux

Bei der Produktion dieses Kampfflieger-Epos hatte Roger Corman, der ungekrönte König der B- und C-Pictures, einmal richtig Geld zur Verfügung. Am ehesten macht sich das größere Budget bei den Luftkämpfen bemerkbar, die – wie bei „Der blaue Max“ – keinen Anlass zum Kritteln geben. Sonst aber besteht wenig Grund zur Freude: Hölzerne Darsteller, eine unausgegorene Dramaturgie und nicht zuletzt viele sachliche Fehler (etwa bei den Flugzeugen und der Bewaffnung) schmälern den Kinogenuss beträchtlich.

Mathilde – Eine große Liebe (Un long dimanche de fiancailles)

Frankreich 2004

von Jean-Pierre Jeunet, mit Audrey Tautou, Gaspar Ulliel, Jean-Pierre Becker, Dominique Bettenfeld, Clovis Cornillac, Marion Cotillard, Jean-Claude Dreyfus, Jodie Foster

Wegen Selbstverstümmelung wird 1917 der junge Manech zum Tode verurteilt, doch kurz vor der Exekution gelingt ihm die Flucht. Noch zwei Jahre später wartet seine Verlobte Mathilde auf seine Heimkehr, denn seinen möglichen Tod hat sie nie akzeptiert. Sie glaubt an den Bestand ihrer großen Liebe und engagiert einen Privatdetektiv... Jeunet („Die fabelhafte Welt der Amélie“), der bildgewaltige Magier des französischen Kinos, inszenierte nach einem Roman von Sébastien Japrisot abermals ein artifizielles, visuell berauschendes, virtuos zwischen den Zeitebenen oszillierendes Imaginations-Kunststück. Aber irgendwie wird man das Gefühl nicht los, dass der schlammig-tödliche Hintergrund des großen Kriegs nur die Schablone ist, um die digital betörend aufbereitete Standhaftigkeit der Heldin möglichst dramatisch zu illustrieren. Mathilde bewegt sich in einer Welt, die es so nie gegeben hat: Das ist schön anzuschauen, bewegend jedoch ist es nicht!

Merry Christmas (Joyeux Noel)

Frankreich/Deutschland/Großbritannien 2005

von Christian Carion, mit Benno Fürmann, Daniel Brühl, Guillaume Canet, Diane Kruger, Gary Lewis, Danny Boon, Lucas Belvaux

Am Heiligen Abend des Jahres 1914 legten deutsche, französische und britische Soldaten an mehreren Abschnitten der Westfront ihre Waffen nieder und feierten zusammen Weihnachten. Diese authentische Absurdität zwischen den Schützengräben diente als Vorlage für diese multinationale Produktion, die sich mit großen Gesten hart an der Kitschgrenze über die durch Feldpostbriefe und Tagebucheinträge verbürgten Fakten entlang hangelt. Ein gut

gemeintes, pädagogisch einwandfreies Plädoyer für Frieden und Menschlichkeit, bei dem sich zwischen Metaphern und versöhnlicher Botschaft keine vitale Filmstory entfalten kann.

Der Preis der Ehre (Regeneration)

Großbritannien 1997

von Gilles MacKinnon, mit Jonathan Pryce, James Wilby, Jonny Lee Miller, Stuart Bunce, Tanya Allen, David Hayman, Dougray Scott

Diese unter der Federführung der BBC entstandene Verfilmung eines Romans von Pat Barker erinnert an Dalton Trumbos Meisterwerk „Johnny zieht in den Krieg“. Nur die Einleitung spielt im Dreck der Westfront, der Rest in der Abgeschlossenheit einer psychiatrischen Anstalt, in der ein Arzt die Kriegstraumata britischer Soldaten zu kurieren versucht. Mit anderen Worten: Er soll die Männer wieder diensttauglich machen. Einer von ihnen, der Dichter Siegfried Sassoon, ist allerdings nur in der Psychiatrie, weil er sich nach einem Fronteinsatz über den Irrsinn des Krieges äußerte... Ein dialogstarkes, auf wahren Begebenheiten beruhendes Plädoyer gegen den Militarismus, das bei uns – man möchte sagen: natürlich – nur einmal im Fernsehen gezeigt wurde, aber nie den Weg auf DVD oder gar ins Kino fand.

Schlacht in den Wolken (Aces High)

Großbritannien/Frankreich 1976

von Jack Gold, mit Malcolm McDowell, Christopher Plummer, Simon Ward, Peter Firth, David Wood, Ray Milland, John Gielgud, Trevor Howard, Christopher Blake, Gilles Béhat

Ein nicht geringer Teil der britischen Schauspielerelite ist in diesem von Jack Gold routiniert, aber etwas steif inszenierten Fliegerdrama versammelt. Erzählt werden sieben Einsatztage einer Flugstaffel, die von ihrem Squadron Leader ohne Rücksicht auf Verluste immer wieder in die Schlacht geschickt wird. Die daraus resultierenden psychischen Schäden der jungen Männer sind unübersehbar... Ein aufrichtiges, realistisches, auf einem Theaterstück beruhendes Antikriegsstück, das Luftkämpfe nicht als nobles Duell zwischen Gentlemen, sondern als blutiges Schlachtfest zeigt.

Sergeant York (Sergeant York)

USA 1941

von Howard Hawks, mit Gary Cooper, Walter Brennan, Joan Leslie, George Tobias, Stanley Ridges, Margaret Wycherly, Ward Bond

Ebenso spannende wie unpathetische Dramatisierung der Kriegserlebnisse von Alvin C. York, dem höchstdekorierten amerikanischen Soldaten des Ersten Weltkriegs. York, ein ehemaliger gewalttätiger Trunkenbold, lebt jetzt als gottesfürchtiger Farmer. Obwohl er den Kriegsdienst verweigert, zieht die Regierung ihn ein und schickt ihn nach Frankreich, wo er nach einem von ihm geleiteten Angriff zur Heldenlegende wird. Dass dieses, von Warner Bros. vermutlich als antideutsche Propaganda projektierte Unternehmen nicht schief ging, liegt an einem fabelhaften Drehbuch, an Howard Hawks dezenter, falschen Patriotismus weiträumig umgehender Regie, und nicht zuletzt an Gary Cooper in einer seiner besten Rollen.

Der Soldat, der sein Gedächtnis verlor (Le soldat inconnu vivant)

Frankreich 2004

von Joel Calmettes

TV-Dokumentarfilm

Diese von Arte co-produzierte Dokumentation erinnert an den „unbekannten lebenden Soldaten“. Ein Mann, der 1918 nach dreijähriger Gefangenschaft ohne Erinnerung an seine Vergangenheit in seine Heimat Frankreich heimkehrte. Am Beispiel dieses schwer traumatisierten, in einem psychiatrischen Krankenhaus verstorbenen Kriegsteilnehmers

thematisiert Joel Calmettes auf bewegende Weise das Schicksal von allen Angehörigen, die niemals erfahren haben, was mit ihren Vätern, Söhnen und Brüdern geschehen ist.

Start in die Dämmerung (The Dawn Patrol)

USA 1930

von Howard Hawks, mit Richard Barthelmess, Douglas Fairbanks Jr., Neil Hamilton, Frank McHugh, William Janney, James Finlayson

Dieser erste Tonfilm von Howard Hawks erzählt von einer schlecht ausgerüsteten US-Fliegerstaffel während des Ersten Weltkriegs in Frankreich. Bereits in dieser frühen, mit vergleichsweise kleinem Budget realisierten Produktion greift Hawks mit Männerfreundschaften angesichts einer äußeren Bedrohung ein Motiv auf, das in vielen seiner späteren Filme wiederkehren wird. Auch sein Regiestil – realistisch, lakonisch, unsentimental – zeigt bereits, dass man von diesem Regisseur nichts Geringeres als Meisterwerke in den verschiedensten Genres erwarten durfte.

Wege zum Ruhm (Paths of Glory)

USA 1957

von Stanley Kubrick, mit Kirk Douglas, Ralph Meeker, Adolphe Menjou, George Macready, Wayne Morris, Richard Anderson, Joe Turkel

Dieser in München gedrehte, in Frankreich Jahrzehnte verbotene Film - ein Frühwerk des legendären Bildvisionärs - ist ein zeitloses Kunstwerk von dramatischer Wucht. Ein ruhmstüchtiger französischer General lässt nach einem von vorne herein zum Scheitern verurteilten Sturmangriff auf eine deutsche Stellung wahllos drei Soldaten benennen und vor das Kriegsgericht stellen. Trotz aller Versuche ihres als Verteidiger fungierenden Kommandeurs werden sie wegen Feigheit vor dem Feind verurteilt und hingerichtet. Kubrick entlarvt scharf und ohne Beschönigung die Absurditäten militärischer Regeln und Ehrbegriffe. Er zeigt den Krieg von seiner schlimmsten, zynischsten Seite und erzeugt mit schonungsloser Wahrhaftigkeit im Betrachter ein Gefühl der Beklommenheit, das sich auch beim wiederholten Ansehen nicht legt. Darstellerisch überzeugt Kirk Douglas in seiner vielleicht besten Rolle neben einem Klasse-Ensemble.

Westfront 1918

Deutschland 1930

von Georg Wilhelm Pabst, mit Fritz Kampers, Gustav Diessl, Hans- Joachim Moebius, Claus Clausen, Jackie Monnier, Hanna Hoessrich, Else Heller

Fast zeitgleich mit „Im Westen nichts Neues“ entstand diese Verfilmung eines Romans von Ernst Johannsen. Pabsts Kunstwerk erzählt die Geschichte von vier Infanteristen, die nach einem Kurzurlaub zurück in die Schützengräben müssen. Künstlerisch, darstellerisch und in der unter die Haut gehenden, sehr realistischen Schilderung des Stellungskriegs ist der von den Nazis natürlich sofort verbotene Film Milestones Klassiker ebenbürtig. Bezeichnend, mit welcher Argumentation 1933 das Thüringische Innenministerium gegen eine erneute Zulassung von „Westfront 1918“ und „Die andere Seite“ polemisierte: „Beide Bildstreifen geben eine ganz einseitige und deshalb unwahre Darstellung vom Krieg. Sie zeigen nur dessen Schrecken und dessen verheerende Folgen...“

Zwischen allen Linien – The Lost Battalion (The Lost Battalion)

USA 2001

von Russell Mulcahy, mit Rick Schroder, Phil McKee, Jamie Harris, Jay Rodan, Adam James, Daniel Caltagirone, Michael Goldstrom

Dieser für das Fernsehen gedrehte Streifen lässt in punkto drastischer Härte nichts zu wünschen übrig: Ein amerikanisches Battalion, darunter nicht wenige halbseidene Typen aus der Unterwelt New Yorks, stürmt eine deutsche Stellung im Wald von Argonne und verteidigt sie ohne Nahrung, Munition und Medikamente fünf Tage lang. Ein zügig gefilmtes, gängige

Klischees des Genres weitgehend vermeidendes Kriegsdrama. Glänzend: Rick Schroder in der Rolle des den Angriff befehligen jungen Majors.

mime